„Sterben war ein schönes Erlebnis“

Zurück im Leben: So meistern Meller den Alltag mit einem implantierten Defibrillator / Regelmäßige Treffen in der Selbsthilfegruppe

Christina Wiesmann

Diese Meller haben eines gemeinsam: Sie sind dem Tod, teils mehrfach, von der Schippe gesprungen. Überleben ist für sie nur möglich, weil sie einen implantierten Defibrillator tragen. Worauf sie verzichten müssen und ob sie das Gerät im Alltag einschränkt, haben sie im Gespräch erzählt.

Agnes und Conrad Eismann sind weit mehr als 50 Jahre verheiratet. Ein gemeinsames Leben hält viele Momente parat, an die man sich gerne erinnert. Und leider auch solche, die man eigentlich niemals erleben möchte. Ein solcher Moment war Anfang Juni 2012. „Da bin ich einfach umgefallen. Aber davon habe ich gar nichts mitbekommen“, erzählt Agnes Eismann über den schicksalhaften Tag im Urlaub in Waren (Müritz).

„Herzstillstand.“ Conrad Eismann schüttelt den Kopf, und es wirkt auch zehn Jahre später noch so, als könne er kaum glauben, was damals passiert ist. Er beginnt umgehend mit der Herzdruckmassage und überbrückt die Zeit, bis der Notarzt kommt. Damit rettet er seiner Frau das Leben. „Aber ich habe ihr auch zwei Rippen dabei gebrochen“, blickt er zurück.

Agnes Eismann (links) und Monika Müllenhof tragen nach Wiederbelebung einen dauerhaften Defibrillator. Fotos: Stefan Gelhot

Dank eines Schrittmachers kann Johannes Hemker relativ normal am Leben teilnehmen.

Conrad Eismann hat seine Frau mit der Herzdruckmassage am Leben gehalten.

Überlebte einen tückischen stummen Herzinfarkt: Bernd Mormann.

Heinrich Broxtermann engagiert sich als Sprecher der Selbsthilfegruppe.

Förmlich aus den Latschen haute es auch Monika Müllenhof. Seit 2015 trägt sie einen Defibrillator, der seitlich am Oberkörper angebracht ist und samt Schlauch unter der Haut mit ihrem Herzen verbunden ist. Manchmal nervt das Teil, ist die Versmolderin ehrlich. „Auf der Seite liegen ist schon teilweise unangenehm.“ Auch wenn sie selbst Ende war und man mich ins Leben zurückholte.“ Hat sie Angst vor dem Sterben? Monika Müllenhof schüttelt vehement den Kopf. „Absolut nicht. Aber das Leben ist wunderschön, und ich bin dankbar, hier zu sein.“ Verzichten müsse sie beispielsweise aufs Schwimmen und Baden. Kaltes und zu warmes Wasser ist tabu, weil es für die Herzgefä-

Der Herzstillstand kam beim Länderspiel

Einmal passierte es, als er zu Hause auf der Couch lag und sich ein Länderspiel zwischen Deutschland und Italien ansah. „Da bin ich zusammengesackt.“ Den Bruchteil einer Sekunde, nachdem sein Herz aufhörte zu schlagen, jagte ihm sein Implantat 830 den Scanner, der den Körper nach verbotenen Gegenständen durchleuchtet, erklärt Heinrich Broxtermann. Auch hier sind Magnete das Problem. Für den Fall, dass eine solche Situation bevorsteht, haben die Träger der Implantate einen Ausweis, den sie vorzeigen und der ihnen die entsprechende Pro-

Hemker, der einen solchen trägt. Das Fatale sei, dass viele Menschen herzkrank seien, ohne es zu wissen, erklärt Heinrich Broxtermann. Ein plötzlicher Herzstillstand könne jeden treffen, egal wie sportlich oder unsportlich man sei. Denn: „All das hat da nichts mit zu tun.“

Die Eismanns und Monika Müllenhof, Heinrich Broxtermann, Bernd Mormann und Johannes Hemker treffen sich regelmäßig mit weiteren Betroffenen in der Selbsthilfegruppe. Manchmal stehen Vorträge auf dem Programm zu Ernährung, Bewegung oder anderen, spannenden Themen. Wichtig sei aber der Austausch untereinander, besonders für diejenigen, die gerade frisch einen Defi implantiert bekommen haben. „Da könne wir als Betroffene natürlich einiges erzählen“, sagt der Gruppensprecher.

Das nächste Treffen der Gruppe findet am Mittwoch, 11. Januar, in der Schüchtermann-Klinik unter den geltenden Corona-Regeln statt. Interessierte haben die Möglichkeit, Heinrich Broxtermann zu kontaktieren (Telefon: 05429 1211 oder 0151 20201035), um an den Treffen nach vorheriger telefonischer Anmeldung teilzunehmen.

Gerät überträgt Daten mit W-Lan an den Arzt

In der Klinik in Bad Rothenfelde wurde der Wellingholzhausenerin ein dauerhafter Defibrillator implantiert. Das Leben heute? „Eigentlich wie vor dem Herzstillstand", sagt Agnes Eismann. Sie soll nur Abstand zur Mikrowelle halten. Wegen der darin enthaltenen Magnete, die ihrem Implantat schaden können. Außerdem geht sie halbjährlich zur Kontrolle. Ehemann Conrad hat zudem ein wachsames Auge auf seine Frau – und sie im Gegenzug auf ihn, der einen Herzschrittmacher trägt.

lange Auto fährt, merke sie, dass da eben unter ihrer Haut „etwas sitzt". Dabei ist ihr Implantat technisch so ausgeklügelt, dass es über W-Lan regelmäßig Daten an ihren Kardiologen schickt. Wie das ist? „Ganz schön praktisch." Dass ein Arzt ihren akuten Herzinfarkt vor Jahren erkannte, empfindet sie auch heute noch als Wunder.

Die lebensfrohe Frau und Oma mehrerer Enkelkinder schmunzelt und erzählt dann, wie es sich anfühlte zu sterben: „Das war ein schönes Erlebnis .Alles war hell, warm und weich. Ich war innerlich gar nicht begeistert, als das zu ße zu anstrengend ist, damit umzugehen.

In der Defibrillator-Selbsthilfegruppe Bad Rothenfelde engagiert sie sich, ebenso wie Heinrich Broxtermann aus Wellingholzhausen. Broxtermann ist Sprecher der Gruppe, die sich jeden zweiten Mittwoch im Monat in der Schüchtermann-Klinik in Bad Rothenfelde trifft. Er war gerade einmal 38 Jahre jung, als sein Herz nicht mehr wollte. Ein Implantat hat auch sein Herz wieder auf Kurs gebracht. Dreimal überlebte er mit dem „Defi" einen plötzlichen Herztod.

Volt durch den Körper. Wie das war? „Heftig", blickt Broxtermann zurück, „aber es ist ja nur kurz und dann schon wieder gut." Heißt: Das Leben geht weiter, als wäre nichts gewesen. Wenn man so etwas aber dreimal erlebt habt, werde man nachdenklich, sagt er. „Es ist ein Segen, dass man so überlebt. Aber ich schiebe heute nichts mehr auf. Mache es einfach." Großartig eingeschränkt fühlt er sich nicht. Hat sogar einen 20-Stunden-Flug bis nach Australien weggesteckt.

Apropos Flug: Auf Flughäfen dürfen die Träger eines Defibrillators nicht durch zedur erspart. Blitzschnell hat Bernd Mormann seinen Ausweis aus dem Portemonnaie gezaubert. „Den habe ich natürlich immer dabei", sagt er, der einen sogenannten stummen Herzinfarkt hatte, der glücklicherweise erkannt wurde.

Ein implantierter Defibrillator rettet nicht nur Leben. Er macht das Leben für diejenigen, die ihn benötigen, überhaupt erst möglich. „Ebenso wie ein Schrittmacher", sagt Johannes